

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 55

ISSN 0946-1957

Juni 2020

Inhalt

In eigener Sache	1
Jahrestagung 2020	1
CfP Doktorandenworkshop 2020	3
AG Frauen im Exil	3
Verpasste Chance	4
Deutsches Exilarchiv	7
Österreichische Exilbibliothek	8
Die öge stellt sich vor	10
Cohn-Scheune	11
Niederländisches Holocaust-Museum	12
Remigration und Geschichte der Exilforschung	12
CfP Society of Exile Studies	14
CfA Urban Exile	16
Ausstellung Erika Mann	17
Tage des Exils	17
Suchanzeigen	18
Leserbriefe	18
Impressum	18

In eigener Sache

Das Coronavirus und seine Folgen hat auch die Gesellschaft für Exilforschung durcheinandergewirbelt. So kam der Vorstand vor kurzem zum ersten Mal per Videokonferenz zusammen, was der Entscheidungsfähigkeit aber keinen Abbruch tat – im Gegenteil: Auf diese Weise war die Präsenz höher als bei konventionellen Sitzungen. Aber auch der Höhepunkt des GfE-Jahres, die Jahreskonferenz, wird zum Bedauern aller Beteiligten nicht in Wien stattfinden können, sondern ... im Internet. Für die Organisierenden und wohl auch die meisten Vortragenden ein ganz neues Konzept, das hoffentlich auch zahlreiche Interessierte annehmen werden. Auch die Mitgliederversammlung wird in virtueller Form stattfinden. Informationen darüber erhalten Sie noch.

Katja B. Zaich

Aus der Gesellschaft für Exilforschung

Jahrestagung 2020

Fährten. Mensch-Tier-Verhältnisse in Reflexionen des Exils

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. 2020 in

Zusammenarbeit mit der Österreichischen Exilbibliothek

im Literaturhaus Wien und der Gesellschaft der Freunde

der Österreichischen Exilbibliothek

22.-24. Oktober 2020

Wegen der aktuellen und weiterhin zu erwartenden Reise- und Veranstaltungsverordnungen aufgrund der Corona-Pandemie **findet die Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung 2020 online statt**. Dankenswerterweise haben sich die Vortragenden bereit erklärt, ihre Beiträge in der einen oder anderen Form in diesem Format zu präsentieren. Wir hoffen auf reges Interesse auch von Seiten der BesucherInnen.

Details zu Programm, Anmeldemodalitäten etc. der Tagung und zum begleitenden Workshop für Dissertierende finden Sie ab Anfang September 2020 unter: www.exilbibliothek.wien

Seit einigen Jahren befragen interdisziplinäre Studien das überlieferte dichotome Mensch-Tier-Verhältnis. Neuere Forschungsschwerpunkte wie die des Netzwerkes Cultural and Literary Animal Studies versuchen unterschiedliche Aspekte des Mensch-Tier-Verhältnisses in Gesellschaft und Kulturgeschichte interdisziplinär produktiv zu machen.

Die Fragestellungen und Ergebnisse dieser aktuellen Debatten sollen in diese Tagung für die Exilforschung aufgenommen werden. Auch die Geschichte von ExilantInnen steht konkret oder metaphorisch in Verbindung mit „dem Tier“ bzw. den Tieren und macht sich auf vielen Ebenen der Lebenswirklichkeit oder der künstlerischen Verarbeitung der Exilsituation bemerkbar.

Diese Einschätzung wird nicht nur durch die Menge der unterschiedlichen historischen, künstlerischen und autobiografischen Quellen gestützt, sondern auch durch die Bedeutung, die die Dokumente der Thematik vielfach beimessen. Die Perspektive auf das Verhältnis von Vertriebenen bzw. Flüchtenden und realen / imaginären Tieren unter dem Vorzeichen des Exils hat eine existentielle, psychologische und ethische, eine politische, rechtliche, sozial- und mentalitätsgeschichtliche, eine ideologiekritische, kulturelle und künstlerisch-ästhetische Relevanz.

Das Spektrum der Themen, die das Mensch-Tier-Verhältnis und die Rolle „des Tieres“ bzw. der Tiere im Exilzusammenhang beleuchten, umfasst viele Facetten und nimmt klassische Fragestellungen der Exilforschung mit auf, etwa Ausgrenzung, Enteignung, Fluchtbedingungen, Widerstand, Existenzgrundlagen und Assimilation.

Die Beiträge der interdisziplinären Tagung fragen nach der Ausprägung des Mensch-Tier-Verhältnisses in der nationalsozialistischen Propaganda und nach der Funktion des Tier-Konstrukts für politische und philosophische Konzeptionen von Humanismus und Menschenrechten. Tiere werden als reale Gefährten der Flucht und Akteure der Migration bzw. in ihrer Funktion als Existenzgrundlage im Exil gezeigt (Berufsfelder). In autobiografischen Reflexionen des Exils fungieren Tiere als Chiffren der Identitätsverhandlung. In ästhetischen und medialen Repräsentationen erscheinen sie als poetologische Reflexionsfiguren. Ein Teil der Vorträge widmet sich den Tieren in den Künsten des Exils: Literatur, Malerei, Fotografie, Film, das Thema wird aber auch aus der Perspektive von Psychoanalyse oder Kulturwissenschaft reflektiert.

Kontakt:

Veronika Zwerger

Leiterin der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus

Seidengasse 13 | 1070 Wien | Österreich

Tel. +43 1 5262044-39 | Fax +43 1 5262044-30

exilbibliothek@literaturhaus.at | www.literaturhaus.at | www.exilbibliothek.wien

Call for Papers
Workshop für Doktorandinnen und Doktoranden
am Donnerstag, 22. Oktober 2020,
im Zusammenhang mit der Online-Jahrestagung 2020 der Gesellschaft
für Exilforschung e.V.

Das deutschsprachige Exil, dessen Erforschung mittlerweile auf eine langjährige Geschichte zurückblicken kann, gerät in den letzten Jahren vor allem aus einer interdisziplinären Perspektive (kultur-) wissenschaftlicher Theorien über Erinnerungskulturen, kulturelle Identitäten sowie Migrations- und Transferbeziehungen in regionalen, nationalen und transnationalen Räumen erneut ins Blickfeld wissenschaftlichen Interesses. Aktuelle wissenschaftliche Beiträge formulieren neue Fragen an die Quellen – im Kontext interkultureller oder interreligiöser Dialoge, der Darstellungen zu jüdischer Kultur und Geschichte, zur Genderforschung oder zur Kultur, Geschichte, Kunst und Literatur der Nachkriegszeit und der Gegenwart.

Als Auftakt der Jahrestagung 2020 der Gesellschaft für Exilforschung e.V. zum Thema „Fährten. Mensch-Tier-Verhältnisse in Reflexionen des Exils“ (23.-24. Oktober 2020, http://www.exilforschung.de/dateien/jahrestagungen-gfe/cfp_Jahrestagung%202020.pdf), die in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien und der Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Exilbibliothek in Wien von Veronika Zwerger und Ursula Seeber veranstaltet wird, findet am 22. Oktober 2020 ein Workshop für Promovierende statt.

Wir laden Nachwuchswissenschaftler/innen ein, ihr Dissertationsprojekt im Rahmen einer interdisziplinären Exilforschung vorzustellen (die Projekte müssen nicht an das Thema der Jahrestagung gebunden sein). Der Workshop soll den Nachwuchsforscher/innen kultur- und sozialwissenschaftlicher Fächer ein eigenes Forum zur Diskussion und Vernetzung aktueller Projekte bieten. Es werden keine publikationsreifen Referate erbeten, vielmehr können die Beiträge den Work-in-progress-Charakter der individuellen Promotionsphase abbilden. Die Vorträge sollen nicht mehr als 15 Minuten dauern, um reichlich Zeit für die Diskussion einräumen zu können.

Ihre Vorschläge (ca. 1.800 Zeichen) mit einer kurzen biografischen Notiz erbitten wir bis zum **31. Juli 2020** an: buero.exil@uni-hamburg.de

Bericht über die Arbeit der AG „Frauen im Exil“

Studienreise „La Retirada (1939) und Exil (1933-45): Die Pyrenäen als
Schauplatz von Flucht und Internierung, Verdrängung und Gedenken“
(26.04.-02.05.2020)

Im Zuge der Coronavirus-Pandemie musste die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. die gemeinsam mit „Arbeit und Leben Herford“ initiierte sechstägige Studienreise in die Ostpyrenäen (Pyrénées-Orientales, Katalonien) auf – vorerst – unbestimmte Zeit verschieben. Sobald eine markante Entspannung der Lage und damit eine zuverlässigere Planung von Reisen innerhalb Europas abzusehen ist, wird der neue Zeitpunkt

der Studienfahrt auf der GfE-Website bekannt gegeben. Zusätzlich werden die Teilnehmer*innen via Mail persönlich über den neuen Termin informiert.

Das Programm für den Ersatztermin sowie die vorgesehenen Teilnehmer*innen stehen bereits fest. Dennoch sind alle, die zusätzlich an einer Mitreise interessiert sind, herzlich eingeladen, sich nach Bekanntgabe des Ersatztermins auf unserer Nachrücker*innenliste unter mail@annettebusmann.de einzutragen.

Annette Bußmann

Rückschau

Nachruf auf eine verpasste Chance

Die Szene steht mir noch vor Augen: Walter Fabian, ein Buch in der Hand, betritt im Hotel Lutetia in Paris einen kleinen Konferenzraum, eher ein Salon; er meint, hier könne es gewesen sein (so oder ähnlich erinnere ich seine Worte). Meine Erinnerung geht zurück auf die am 17. September 1982 erfolgte Erstausrstrahlung der dreiviertelstündigen Fernsehproduktion des WDR, *Hotel Lutetia, Paris*, in der Serie „Per Adresse“. Für dieses genaue Datum danke ich Frau Wiltrud Hembus von rrb-media, die meine mit verschiedenen möglichen Ausstrahlungsdaten versehene Anfrage über eine entsprechende WDR-Fernsehproduktion mail-wendend beantwortete; darüber hinaus informierte sie, ebenfalls mit Inhalts- und Bildübersichten, über drei weitere Produktionen des WDR-Fernsehens über die Kämpfe von u. a. Walter Fabian im Widerstand und im Exil um soziale/sozialistische Demokratie, Frieden, Humanität, Kultur, Freiheit – von der Weimarer Republik über die NS-Zeit und den Kalten Krieg bis zur Bundesrepublik Deutschland Anfang der 1990er Jahre (vorhanden im Archiv des rrb, Nachlass Walter Fabian; ich habe den Mitschnitt jetzt nicht erworben und also die Sendung nicht noch einmal angeschaut).

Was hätte „hier“, in diesem Raum, gewesen sein können? Hier wurden aus Deutschland vor Verfolgung oder, weil bereits einmal verhaftet gewesen, vor weiterer leiblicher Bedrohung geflüchtete politische Gegner des Nationalsozialismus heterogener Weltanschauung und unterschiedlicher Professionen erstmals gemeinsam politisch aktiv: Sozialdemokraten, Kommunisten, Sozialisten, bürgerliche Demokraten mit oder ohne ehemaligem Parteibuch, bekennende Katholiken und Protestanten, Gewerkschafter. Vom Sommer 1935 an berieten sie, zum Teil auch als Vertreter überparteilicher Hilfs- oder wieder gegründeter (Berufs-) Organisationen im Exil, wie dem Schutzverband deutscher Schriftsteller oder der Liga für Menschenrechte, in denen bereits zusammengearbeitet wurde, wie die seit den Endjahren der Weimarer Republik vertieften politisch-ideologischen Gräben überbrückt oder gar geschlichtet werden und wie in der Emigration und innerhalb Deutschlands unter welcher organisatorischen Losung die Kräfte für den Kampf gegen den gemeinsamen Feind, das nationalsozialistische Regime, seine auf der Rassenlehre aufgebaute Ideologie und die von ihm ausgehende Gefahr eines neuen (Welt-)Krieges gesammelt und zusammengeführt werden könnten. Bezeichnend für die erstrebte Überparteilichkeit der Bemühungen ist, dass Schriftsteller, die seit Jahren für eine Einigung der anti-nationalsozialistischen Lager, insbesondere der KPD und der SPD, plädiert hatten, an die Spitze traten: Heinrich Mann, Ernst Toller, Lion Feuchtwanger. Waren es zunächst nur kleinere Zirkel, so kamen gegen Ende September des Jahres, nach mehreren gemeinsamen, auch an das Ausland und internationale Organisationen, z.B. den Völkerbund, gerichteten Aktionen, ungefähr fünfzig Emigranten im Hotel Lutetia zusammen. Unter der Leitung von Heinrich Mann diskutierten sie, zur ersten Klärung, über zum Teil erst kürzlich

offensichtlich revidierte Positionen bei den Kommunisten zur parlamentarischen und innerparteilichen Demokratie, zur Sozialdemokratie und anderen ideologischen „Gegnern“ im linken Lager, wie auf dem „Brüsseler“ (jedoch bei Moskau stattgefundenen) VII. Weltkongress der Komintern beschlossen worden war; ferner über vorgelegte oder mögliche Programmpunkte bzw. Richtlinien für die aktuelle und zukünftige Zusammenarbeit und einen diese koordinierenden und stimulierenden Organisationsnamen. Für ein kleines, aus den verschiedenen Richtungen zusammengesetztes „Büro“ einigte man sich auf den neutralen, dem Tagungsort entliehenen Namen „Lutetia-Comitee“, auch „Lutetia-Ausschuss“ genannt. Der „Lutetia-Kreis“ war viel größer: Er umfasste alle, auch außerhalb von Paris oder Frankreich, in anderen Exilländern lebende, einer Einigung zustimmende und für sie nach Möglichkeit der jeweiligen Asylrechtsbestimmungen wirkende Emigranten. Einige waren bei Sitzungen gelegentlich anwesend, wenn sie ein Visum erhalten bzw. die Reisekosten aufbringen konnten, oder sie ließen sich per Mandat vertreten. Doch wurde und wird die Bezeichnung „Lutetia-Kreis“ meistens auf die leiblichen Zusammenkünfte im Hotel Lutetia reduziert.

Ein erster Höhepunkt der politischen, auch kontroversen Beratungen im Hotel Lutetia war die „Tagung der Hundert“ am 2. Februar 1936. Sie verabschiedete außer einem an das Ausland gerichteten Manifest „Für eine gemeinsame Amnestieaktion“ und der Herausgabe von mehrmals wöchentlich erscheinenden „Deutschen Informationen“; für die Emigration die Veröffentlichung einer Zusammenstellung diverser Vorschläge und Meinungen der jüngsten Zeit unter dem Titel *Eine Aufgabe. Die Schaffung der Deutschen Volksfront*. Das meiner Meinung nach wichtigste Dokument war die „Kundgebung an das deutsche Volk“. Darin waren elementare universelle Bürger- d.h. Freiheits- sowie Menschenrechte formuliert – sie war eine Antwort auf die Frage, „Welche ethischen Werte setzen wir dem Nationalsozialismus entgegen?“ Die weitergehenden politischen, ökonomischen und sozialen Grundlagen einer deutschen „Volksfront“, mit der die Frage: „Was kommt nach Hitler?“ zu beantworten wäre, sollten in einer Programmkommission erarbeitet werden, einzusetzen von dem frisch gewählten Vorstand, intern bereits „Ausschuss zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront“, doch offiziell erst seit einer erweiterten Tagung im Juni 1936 so genannt, kurz „Volksfrontausschuss“. Damit knüpfte man an die ersten Debattenkreise im Sommer 1935 an, die im Zeichen von „Front Populaire“ in Frankreich und „Frente Popular“ in Spanien bereits „Volksfront“ im Namen geführt hatten.

Dieses Dokument vom 2. Februar 1936 und der Aufruf an das deutsche Volk, „Bildet die deutsche Volksfront! Für Frieden, Freiheit und Brot!“, den die Programmkommission nach vielen Debatten über seit Juni 1936 publizierte oder intern verteilte Richtlinien, Entwürfe usw., die zunehmend vom Bürgerkrieg in Spanien und der deutschen Aufrüstung beeinflusst wurden, erstellt hatte und den der Volksfrontausschuss am 21. Dezember 1936 im Hotel Lutetia verabschiedete, wurden außer in Exilorganen in französischer Übersetzung in den Zentralorganen der französischen kommunistischen und der sozialistischen Partei, L’Humanité (jeweils integral) bzw. Le Populaire (jeweils in relevanten Auszügen) abgedruckt – ein Zeichen dafür, wie wichtig diese beiden Parteien die Verlautbarungen einer geeinten deutschen Opposition im Exil gegen den deutschen Faschismus erachteten. Die sogenannte Oster-Konferenz von Volksfrontausschuss und Lutetia-Kreis vom 10./11. April 1937 konnte wegen der großen Teilnehmerzahl – es waren über 300 Frauen und Männer gekommen, auch aus anderen Exilländern – nicht im Hotel Lutetia stattfinden, die Vorbereitungen und die Nachdebatten aber sehr wohl. Die „Botschaft an das deutsche Volk“ warb angesichts des Krieges in Spanien, in den Deutschland und auch Italien massiv militärisch an der Seite der nationalistischen Kräfte gegen die Regierung des frei gewählten Frente Popular eingriff, noch einmal eindringlich für die „Einigung des deutschen Volkes für Frieden und Freiheit!“, dass es

sich „auf der Grundlage der neu eroberten demokratischen Freiheiten [...] ein freies, glückliches, sozialistisches Deutschland erkämpft!“ (Angemerkt sei, dass „sozialistisch“, auf Druck vor allem der bürgerlichen Intellektuellen in die Botschaft hineingeschrieben, im Sinne einer Großkapital und Großgrundbesitz beschneidenden sozial-ökonomischen demokratischen Ordnung, wie sie die Weimarer Verfassung einmal vorgesehen hatte, verstanden werden sollte.)

Unterkommissionen des Volksfrontausschusses, deren Mitglieder diesem nur aus einer begrenzten Zahl von Personen bestehenden Vorstand nur zum Teil angehörten; die Solidaritäts- und Hilfefomitees im Umkreis des Lutetia-Kreises, die sich für die Emigration selbst (Regelung des Asylrechts z.B.), für Inner-Deutschland oder zugunsten der Freiheitskämpfer in der Spanischen Republik engagierten, kamen ebenfalls meistens im „Lutetia“ zusammen .

An all die Bemühungen, die im Hotel Lutetia stattfanden, um konzentrisch eine auf verschiedene Pfeiler sich stützende Volksfront, die sich letztendlich in Deutschland selbst herauszubilden hatte, organisatorisch und programmatisch vorzubereiten, hätte eine Gedenktafel neben der Eingangstür zum „Volksfront-Salon“, so die Bezeichnung in der WDR-Dokumentation, erinnern sollen. Unter der französischsprachigen Inschrift lautete der deutsche Text:

In diesem Hotel trafen sich in den Jahren 1935 bis 1937 Vertreter des deutschen Widerstands im Exil unter dem Vorsitz des Schriftstellers Heinrich Mann, um eine Volksfront gegen den Nationalsozialismus aufzubauen. Dieser „Lutetia-Kreis“ repräsentierte das aus Nazideutschland vertriebene, in der europäischen Kulturtradition verwurzelte Deutschland des Friedens und der Freiheit.

Die Gedenktafel wäre nicht nur eine öffentliche Ehrung tatkräftiger Exilanten gewesen, sondern auch eine – leider nicht gehörte – Gegenstimme zu der Plakette an der Außenmauer des Hotels, die die Konsequenz des Nationalsozialismus aufzeigt. In französischer Sprache erinnert sie daran, dass das Hotel „Lutetia“ zwischen April und August 1945 einen Großteil der aus den nationalsozialistischen Konzentrationslagern Zurückgekehrten aufgenommen hat, ihre Freude über die Befreiung jedoch umschlug in Trauer und Schmerz über die zu Millionen verschwundenen Familienangehörigen, die sie hier wiederzufinden gehofft hatten. Die Tafel war zum 40. Jahrestag im Mai 1985 angebracht worden.

Die Initiative für eine Plakette zur Erinnerung an Lutetia-Kreis und Volksfrontausschuss hatte der deutsche Historiker und Blogger Wolf Joeckel, der seit fast zwanzig Jahren in Frankreich lebt, ergriffen. Es war ihm gelungen, unterstützt von dem Historiker Willi Jasper, binnen kurzer Zeit eine ansehnliche Reihe von Wissenschaftlern und renommierten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu mobilisieren, in vorderster Front das Ehepaar Beate und Serge Klarsfeld, was auch den deutschen Botschafter in Paris (nach vermutlicher Rückfrage in Berlin) zur Unterstützung des Projekts motiviert haben dürfte (*auch die Gesellschaft für Exilforschung hat diese Initiative unterstützt, Anm. d. Red.*). Doch die Hotelleitung lehnte im Namen des Eigentümers kurz vor Weihnachten 2019 ab, mit der lapidaren Begründung, „man möchte diskret mit der Geschichte bleiben“. Was soll das heißen? Abgesehen davon, dass die Weigerung unbegreiflich ist. Eigentümer des Hotels seit 2010, dem Jahr des 100. Jubiläums, ist nota bene das israelische Immobilien- Unternehmen Alrov, das u.a. für seine Hotelkette „The Set“ noch mehrere Nobel-Hotels erworben hat. Ach ja, wie heißt es doch? „Noblesse oblige!“ Frage nur: Wozu? Geschichte vergessen machen, selbst wenn sie die traurige der Vorfahren ist, um des Geldes willen? Man vergisst, was der Prospekt so stolz über das Hotel Lutetia vermeldet: „A place of intellect, a place of experiment, gifted for creating and developing ideas“ (<https://www.hotellutetia.com/history>). Vergessen auch, dass Lutetia-Kreis und Volksfrontausschuss bis zu ihrem Scheitern (für das komplexe politische und ideologische

nationale, internationale und Emigrations-Gründe anzuweisen sind) versucht hat, eine Bewegung zustande zu bringen, die das nationalsozialistische Regime, welches aus rassistischen und politischen Gründen deutsche Bürger verfolgte und tötete, stürzen und einen vorausgesehenen verheerenden Weltkrieg verhindern wollte. – Eine verpasste Chance, um daran selbst und gerade in dem „Nobel-Hotel“ Lutetia sichtbar zu erinnern, gerade heutzutage, da Antisemitismus, Rassismus gegen „Dunkelhäutige“ allgemein und allerlei andere Phobien sich rasend schnell auf eine Pandemie zuzubewegen scheinen. Oder zieht man sich angesichts der multipel unterlegten gesellschaftlichen Krise auf die Position zurück: Jeder für sich und Gott für uns alle – was möglicherweise dazu führen könnte: Faschismus, Zerstörung für uns alle? Gott bzw. vernünftige, mutige Menschen bewahre! – Zum Gedenktafel-Projekt im Hotel Lutetia siehe den Blog von Wolf Joeckel hier auf der Website der Gesellschaft für Exilforschung: www.exilforschung.de>Aktuelles>Verschiedenes: „Keine Erinnerungsplakette für den Lutetia-Kreis: Eine verpasste Chance“. Ich empfehle, ihn zu lesen.

Nachwort: Ungefähr die Hälfte der in der deutschen Volksfrontbewegung engagierten Emigranten hatte einen jüdischen Hintergrund. Dazu gehörte auch Walter Fabian. Ihm, dem 1902 Geborenen, ein halbes Jahr vor der Vollendung von 90 Lebensjahren, 1992, Verstorbenen, verlieh die Gesellschaft für Exilforschung die Ehrenmitgliedschaft im Oktober 1987, kaum sechs Wochen nach der ersten Verleihung an Prof. Dr. Hans Mayer. Die Urkunde fasst Fabians Verdienste knapp zusammen:

Herrn Professor Dr. Walter Fabian[,] dem bedeutenden Publizisten, Politiker und Pädagogen, dem demokratischen Sozialisten, dem mutigen Bekämpfer des nationalsozialistischen Regimes in der Illegalität und im Exil und unbeirrbar Verteidiger der Menschenrechte anlässlich seines 85. Geburtstages (24. August 1987), im Namen des Vorstandes unterzeichnet von Ernst Loewy, damals Vorsitzender der GfE (siehe: Gesellschaft für Exilforschung, Nachrichtenbrief 1984 bis 1993, mit Gesamtregister / Society for Exile Studies, Newsletter 1984 to 1993, with General Index, 3 Bde, K.G. Saur Verlag München usw. 1995, hier Bd. 2, Nr. VII/1987, S. 9).

Hinzugefügt sei, dass Walter Fabian noch im Schweizer Exil 1948, wohin er im Herbst 1942 gelangt war, im Kreis des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in der Schweiz einer der Vordenker einer „Bibliothek der Emigrationsliteratur“ war. Sie wurde in der Deutschen Bibliothek unter ihrem ersten Direktor, Hanns Wilhelm Eppelsheimer, der ebenfalls in der Schweiz exiliert gewesen und wohl der Anreger war, realisiert. So begann das renommierte „Deutsche Exilarchiv 1933-1945“ in der heutigen Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main: eine Chance zur Ehrung, die genutzt wurde.

Ursula Langkau-Alex, Amsterdam

Umschau

Deutsches Exilarchiv in Zeiten von Corona

Video-Lesung zur American Guild for German Cultural Freedom

Das Deutsche Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek hat im April 2020 in Kooperation mit Schauspieler*innen des Saarländischen Staatstheaters eine Videoserie unter dem Titel „Die American Guild for German Cultural Freedom – Eine Lesung ausgewählter

Dokumente“ produziert. In insgesamt zwölf Videos geben die Schauspieler*innen einen Einblick in die Arbeit der American Guild.

Das Archiv der Deutschen Akademie im Exil / American Guild for German Cultural Freedom zählt zu den bedeutendsten Beständen des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek. Die überparteiliche Organisation unterstützte Exilierte finanziell, bot Vernetzung und gewährte lebensrettende Hilfe bei der Weiterflucht. Viele Prominente waren zur Mitarbeit bereit, darunter Thomas Mann und Sigmund Freud. In dem Büro der American Guild in New York City gingen bald Hilfsgesuche aus aller Welt ein. Bis zu ihrer Auflösung 1941 gewährte die American Guild 160 Arbeitsstipendien. Die Mittel wurden mit Soireen, Fundraising-Dinners, Konzerten und Manuskriptauktionen eingeworben. Das Archiv umfasst 968 Personenmappen, Fragebögen, Lebensläufe und Korrespondenzen aus vielen Ort der Welt sind überliefert. Mit Stipendiaten wie Bertolt Brecht, Alfred Döblin, John Heartfield, Egon Erwin Kisch, Joseph Roth, Anna Seghers und Arnold Zweig ist das Archiv ein „Who is Who“ der deutschsprachigen Emigration.

Entstanden ist die Lesungs-Reihe in einer Zeit, in der die Corona-Pandemie das öffentliche, wirtschaftliche und kulturelle Leben lahmlegt – mit bislang unabsehbaren Folgen. Hilfe und Solidarität sind die Werte, die während der Corona-Pandemie einen neuen Stellenwert erlangen. Und auch das Thema von Flucht und Exil rückt nun auf besondere Weise in den Blick.

Die Videos können Sie unter www.dnb.de/AmGuild ab 29. Juni 2020 abrufen.

Nachlass Claus-Dieter Krohn

Das Deutsche Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek hat das wissenschaftliche Archiv des am 6. September 2019 verstorbenen Historikers Claus-Dieter Krohn übernommen. Neben den wissenschaftlichen Arbeiten und Unterlagen Krohns ist auch ein Teilbestand zu dem Soziologen Adolph Lowe (1893-1995) enthalten. Die Bibliothek von Claus-Dieter Krohn wurde von der Stiftung Exilmuseum Berlin aufgenommen.

Neues aus der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien

Die britische Exilzeitschrift „Zeitspiegel“ – BESTÄNDE DIGITALISIERT ZUGÄNLICH & BUCH-NEUERSCHEINUNG

Im Juli 1939 vom Library Committee des Austrian Centre, der größten österreichischen Flüchtlingsorganisation in Großbritannien gegründet, wurde die Exilzeitung *Zeitspiegel*, die von 1939 bis 1947 erschien, rasch zu einem bedeutenden Sprachrohr für die Vertriebenen. Ursprünglich als interner Nachrichtenüberbrief für nicht englischsprachige Flüchtlinge in Großbritannien konzipiert, entwickelte sich der *Zeitspiegel* zu einer regelmäßig erscheinenden Wochenzeitung mit weltweitem Vertrieb und einer Auflage von bis zu 3.000 Stück.

Neuerscheinung

Die Bedeutung, die der *Zeitspiegel* für die Flüchtlinge einnahm, lässt sich jedoch nicht nur an dessen Auflage und Verbreitung ablesen, sondern wird von Jana Waldhör in ihrer kürzlich veröffentlichten Studie durch sorgfältige Aufarbeitung und Interpretation der Quellen,

vergleichende Lektüren und nicht zuletzt durch Zeitzeugeninterviews belegt. Jana Waldhör zeichnet die Geschichte und Chronik des *Zeitspiegel* und legt zugleich eine Forschungsarbeit nach inhaltsanalytischen Kriterien vor, indem sie die Beiträge systematisch verzeichnet und möglichst weitgehend Autor/inn/en, Pseudonyme und Kürzel erfasst bzw. entschlüsselt. Damit bietet sie auch eine wichtige Grundlage für weitere Forschungen zum Thema.

Jana Waldhör. *Zeitspiegel*. Eine Stimme des österreichischen Exils in Großbritannien 1939–1946. Band 1 der Reihe *Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus Wien: Dokumente & Studien*. Hrsg. v. Veronika Zwerger. Wien, Hamburg: new academic press 2019. ISBN 978-3-7003-2120-0, 388 S., EUR 29,90.

Digitalisierung der Bestände

Gemeinsam verfügen die Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus Wien, das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) und das Zentrale Parteiarchiv der KPÖ über einen nahezu vollständigen Satz der *Zeitspiegel*-Ausgaben ab September 1940. In einem Kooperationsprojekt wurden diese Bestände digital zusammengeführt und sind seit Anfang 2020 in den drei Einrichtungen zugänglich. Im Literaturhaus Wien können die Beiträge des *Zeitspiegel* über die Katalogsuche „Zeitungsausschnitte“ der Homepage www.literaturhaus.at bibliografiert werden. Aus rechtlichen Gründen sind die Scans und Volltexte nur vor Ort einsehbar.

Kontakt:

Veronika Zwerger

Leiterin der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus

Seidengasse 13 | 1070 Wien | Österreich

Tel. +43 1 5262044-39 | Fax +43 1 5262044-30

exilbibliothek@literaturhaus.at | www.literaturhaus.at | www.exilbibliothek.wien

KEINE | ANGST vor der Angst

Die Internationale Erich Fried Gesellschaft hatte sich ein Jahr nach dem Tod von Erich Fried (1921–1988) formiert und zeigte ab November 2019 anlässlich des Internationalen Literaturfestivals Erich Fried Tage im Literaturhaus Wien eine groß angelegte Ausstellung mit Texten, Bildern, Collagen, Objekten und Installationen ihrer Mitglieder.

Unter dem Titel *KEINE | ANGST vor der Angst* versammelt die Schau 25 Beiträge namhafter Autor/inn/en und Literaturwissenschaftler/innen aus dem deutschen Sprachraum – u. a. von Friederike Mayröcker, Elfriede Jelinek, Sabine Gruber, Josef Haslinger, Rainer Merkel, Teresa Präauer, Klaus Wagenbach, Robert Schindel, Kathrin Röggla, Angelika Reitzer, Doron Rabinovici, Gustav Ernst, Daniela Strigl, Walter Hinderer und Beatrice von Matt.

Die Bandbreite der gewählten Zugänge reicht von der Darstellung persönlicher Angstmomente bis hin zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema.

Die Ausstellung zeigt auch zwei Beiträge zum Thema Exil. Der Literaturhistoriker und Exilforscher Heinz Lunzer zeigt zum Thema „Existenzangst“ handschriftliche Bittbriefe von Joseph Roth und Edmund Wolf an Stefan Zweig, in denen die prekäre wirtschaftliche Situation der Exilautor/inn/en eindrücklich vermittelt wird.

Die Literaturwissenschaftlerin und ehemalige Leiterin der Österreichischen Exilbibliothek Ursula Seeber illustriert mit Exponaten aus den Sammlungen der Österreichischen Exilbibliothek unter dem Thema „Weltabschied“ das Leben im Versteck des nach Holland geflüchteten Künstlerpaars Cilli Wang und Hans Schlesinger.

Diese von Anne Zauner kuratierte Ausstellung ist bis 31. August 2020 online zu sehen unter <https://erichfriedtage.com/>

Ausgewählte Beiträge der Ausstellung sind nachzulesen in:
kolik. Zeitschrift für Literatur. Nr. 80|81. Sondernummer anlässlich der Internationalen Literaturfestivals Erich Fried Tage 2019. Hrsg. v. Anne Zauner, Veronika Zwerger, Barbara Zwiefelhofer im Auftrag der Internationalen Erich Fried Gesellschaft. Wien 2019. ISSN 1560-6775, 236 S., EUR 16,-.

Die Österreichische Gesellschaft für Exilforschung (öge) stellt sich vor

Die Österreichische Gesellschaft für Exilforschung (öge) hat ihren Sitz in Wien und versteht sich als unabhängiger Zusammenschluss von auf dem Gebiet der Exilforschung Tätigen, daran Interessierten sowie von im Exil lebenden Personen. Sie wurde 2002 als Antwort auf die Unsichtbarkeit des Themas Exil im österreichischen Wissenschaftsbetrieb gegründet. Es gehört zum grundsätzlichen Verständnis der öge, dass das Exil und verwandte Themen auch einer breiteren gesellschaftlichen Öffentlichkeit nicht zugänglich werden können, wenn weitgehend das wissenschaftliche Bewusstsein für Ausmaß und Folgen des Exodus aus Österreich aufgrund des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus fehlt.

Die öge hat es sich zur Aufgabe gemacht, die vielen Ansätze auf dem Gebiet der Exilforschung zu dokumentieren, zu vernetzen und öffentlich sichtbar zu machen. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit aktuellen Formen von Flucht und Exil. In den letzten Jahren steht die öge vermehrt im Austausch mit der Migrationsforschung. Es werden Verbindungen zwischen der historischen und heutigen Flucht- und Exilerfahrung thematisiert, und es gibt Bemühungen, Personen, die einen aktuellen Flucht- und Exilhintergrund aufweisen, und ihre Perspektive in die Tätigkeit der öge einzubeziehen.

Die Arbeit der öge ist sowohl von eigenen Forschungen und Veranstaltungen als auch von einer intensiven Zusammenarbeit mit einschlägig wirkenden Initiativen und Institutionen geprägt, in Österreich und darüber hinaus. Ein wichtiges Anliegen ist auch die Unterstützung der nicht-institutionellen Exilforschung und der frei arbeitenden Exilforscher_innen.

Zu ihren kontinuierlichen Tätigkeiten zählt die Herausgabe von zwei Buchreihen im Wiener Mandelbaum-Verlag (Exil Leben und Exilforschung heute), ein monatlicher Newsletter mit aktuellen Informationen zu Veranstaltungen und Aktivitäten im Bereich der Exilforschung sowie die Organisation von wissenschaftlichen Veranstaltungen. Für 2.-4. Dezember 2020 ist, in Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte und der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität, eine internationale Tagung zum Thema „Internierungslager“ in Vorbereitung. Der Aufruf für Vortragsanmeldungen hatte überaus große Resonanz weltweit, neben den eingereichten Vorträgen umfasst das Programm auch eingeladene Grundsatzreferate sowie eine Podiumsdiskussion und Buchpräsentation; eine Publikation ist geplant. Die letzten größeren Tagungen waren den Themen „Doing Gender in Exile“ und „Schleppen, schleusen, helfen. Flucht zwischen Rettung und Ausbeutung“ gewidmet.

Unter dem Titel „Akademie des Exils“ organisiert die öge regelmäßig Veranstaltungen zu wissenschaftlichen, kulturellen und politischen Aspekten des historischen und aktuellen Exils. Aufgrund der COVID-19 Maßnahmen mussten auch die für Frühjahr 2020 geplanten Veranstaltungen abgesagt und verschoben oder konnten in den digitalen Raum verlagert werden. Besonders erwähnenswert ist eine Lesung und Diskussion des von Ernst Schmiederer herausgegebenen Buches „Nawid ist weg“. In dem Buch sind die Stimmen und Perspektiven verschiedener Personen gesammelt, die so einen Blick ermöglichen auf das Leben und Schicksal Nawids, der nach seiner Flucht aus Afghanistan mehrere Jahre in Österreich lebte, wirkte und in vielen Zusammenhängen eine Platz gefunden hatte, ehe er sich, aufgrund der Aussichtslosigkeit auf einen legalen Status in Österreich, gezwungen sah, weiter zu ziehen. Zum Zeitpunkt des Erscheinens des Buches befand er sich in einem Lager in Frankreich. Dieses Herumirren, das so oft die aktuellen Formen des Exils auszeichnet, wurde in der Diskussion zwischen Ernst Schmiederer, der Migrationsforscherin Judith Kohlenberger und dem Soziologen und Präsidenten der öge Christoph Reinprecht auf verschiedenen Ebenen und gemeinsam mit weiteren Aspekten aktueller Fluchterfahrungen diskutiert und mit Ideen wie dem eines Hierbleiberechts oder eines Rechts der/auf Gastfreundschaft kontrastiert. Nachschauen können Sie die Veranstaltung hier: <https://exilforschung.ac.at/video-nawid-ist-weg-jetzt-nach-schauen/>.

Alle Informationen zu den Aktivitäten der öge finden Sie auf unserer Website www.exilforschung.ac.at.

Nora Walch

Informationen zur Cohn-Scheune und zur Open-Air-Ausstellung „Am Ende des Tunnels“

Die 2010 eröffnete Cohn-Scheune in Rotenburg (Wümme), Am Kirchhof 1, beherbergt ein jüdisches Museum, in dem Zeitgeschichte dokumentiert wird. Die Dauerausstellung im Erdgeschoss zeigt die über die 200jährige Geschichte jüdischen Lebens in Rotenburg und den Nachbargemeinden sowie die Geschichte der Familie Cohn. Im Obergeschoss wird eine Sammlung von Gegenständen aus der jüdischen Kultur und Religion präsentiert. Im Februar 2020 wurde die Erweiterung der historischen Ausstellung im Erdgeschoss um das Exil der beiden Cohn-Töchter – Erna Appel geb. Cohn ab 1938 in Bogota, Kolumbien, Hildegard Cohn ab 1939 in England – und um die Frage der Rückkehr nach Deutschland eröffnet. Durch die Ausstellungserweiterung um das Thema Exil soll neben den historischen Aspekten auch die Auseinandersetzung mit der aktuellen Problematik von Flucht, Exil und Migration angeregt werden.

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Cohn-Scheune präsentiert der Förderverein Cohn-Scheune e.V. vom 1. April bis zum 30. September 2020 die Open-Air-Ausstellung „Am Ende des Tunnels“ zu den Kindertransporten 1938/39. Auf drei Litfaßsäulen werden die Geschichten einzelner Kinder aus Berlin in Texten auf Deutsch und auf Englisch erzählt und mit zahlreichen Fotos bebildert. Die von Norbert Wiesneth von der Kommunalen Galerie Berlin mit Dr. Andrea Hammel, Aberystwyth University, sowie Prof. Bill Niven und Amy Williams von der Nottingham Trent University kuratierte Ausstellung ist ein britisch-deutsches Projekt unter der Schirmherrschaft des britischen Botschafters Sir Sebastian Wood.

Die Open-Air-Ausstellung kann trotz der Pandemie von Einzelnen besucht werden. Die Litfaßsäulen sind in einem ausreichenden Abstand voneinander aufgestellt, so dass sie den

aktuellen Infektionsschutzgesetzen genügen, wenn sich keine Gruppen bilden und die Abstands- und Hygieneregeln eingehalten werden.

Weitere Informationen: www.cohn-scheune.de

Inge Hansen-Schaberg, Rotenburg

Deutscher Beitrag zu niederländischem Holocaust-Museum

Derzeit entsteht in Amsterdam ein neues Holocaust-Museum im ehemaligen Gebäude der Kinderkrippe, über die Hunderte jüdischer Kinder vor der Deportation gerettet wurden. Deutschland stellt vier Millionen Euro für dieses „Nationaal Holocaust Museum“ zur Verfügung. Außenminister Heiko Maas sagte dazu: „In den Niederlanden hat die Vernichtungsmaschinerie der Nazis auf grässlichste Weise gewirkt. Die gemeinsame Erinnerung an dieses dunkelste Kapitel unserer deutschen Geschichte macht die Errungenschaften der europäischen Einigung und der Versöhnung zwischen Deutschland und den Niederlanden deutlich. Das Holocaust-Museum in Amsterdam setzt mit seinem Ansatz, junge Menschen an das Thema heranzuführen, genau den richtigen Schwerpunkt. Die Bedeutung von Demokratie und universellen Menschenrechten wird hervorgehoben. Ich bin dankbar für diesen wichtigen Beitrag im Kampf gegen Antisemitismus und froh, dass wir diese wichtige Arbeit mit unserem Beitrag für das neue Holocaust-Museum unterstützen können.“

Remigration und Geschichte der Exilforschung im Webprojekt „1968 in der deutschen Literaturwissenschaft“

Das anlässlich der Erinnerung an die Protestbewegung vor 50 Jahren von mir initiierte und seit Juli 2018 herausgegebene Webprojekt *1968 in der deutschen Literaturwissenschaft* (<https://literaturkritik.de/public/inhalt2.php?ausgabe=51>), dessen Beiträge als Sonderausgabe von *literaturkritik.de* veröffentlicht werden, verfolgt das Ziel, die Fachgeschichtsschreibung zur 68er-Zeit kritisch zu beleuchten. Dabei sollen Lücken in der bisherigen Forschung aufgedeckt, hinterfragt und gegebenenfalls geschlossen werden. Nach einem zeitlichen Abstand von einem halben Jahrhundert, so eine meiner Vorüberlegungen, besteht die wohl letzte Chance, noch Zeitzeug*innen zur 68er-Geschichte des Faches zu Wort kommen zu lassen – „das Mögliche soll der Entschluss beherzt sogleich beim Schopfe fassen“; so fand besonders die Denk- und Erfahrungswelt der Studierenden, der Assistent*innen und Dozent*innen, vor allem von Akteur*innen der 68er-Bewegung, Eingang in das wie ein Sammelband konzipierte Vorhaben.

Kurz vor dem Abschluss stehend, umfasst das Webprojekt mehr als 50 Beiträge von 26 Autor*innen (die Namen können angeklickt werden und führen zu biographischen Informationen). Es folgt dem Gliederungsschema:

Einleitung

Nachkriegsgermanistik in der Kritik

Debattenkontexte, formelle und informelle

Das Assistenten-Flugblatt 1968/69

Die 68er: Themen, Thesen, Theorien

Exemplarische Innenansichten: Die Germanistik an einzelnen Hochschulen

Globale Außenansichten: Der Blickwinkel der Auslandsgermanistik

Marie Luise Gansberg (1933-2003)

Paul-Gerhard Völker (1937-2011)

Hartmut Rosshoff (* 1939)

Peter Schütt (* 1939)

(Der Navigationspunkt „1968 in der deutschen Literaturwissenschaft“ befindet sich unterhalb der Menüleiste von *literaturkritik.de*, rechts der Angabe „Sonderausgaben“.)

Die Themen Remigration und Geschichte der Exilforschung werden vor allem in der Themengruppe *Nachkriegsgermanistik in der Kritik* angesprochen. Der Beitrag von Kai Köhler, *Der Ärger der Ertrappten*

(https://literaturkritik.de/public/artikel.php?art_id=1395&ausgabe=51), untersucht eine Leserzuschrift des 1949 nach Deutschland zurückgekehrten und seit 1954 erneut in Großbritannien lebenden Germanisten und Publizisten Albert Malte Wagner (1886-1962) an die *ZEIT* und die vergangenheitspolitische Kontroverse über die Germanistik, die seine Einsendung im Jahr 1958 auslöste.

Jürgen Babendreier analysiert in seinem Beitrag *Deutsche Nachkriegsgermanistik ohne Nullpunkt. Ein Sündenfall wird rezensiert*

(https://literaturkritik.de/public/artikel.php?art_id=1225&ausgabe=51) unter anderem die in der Monatszeitung *Panorama* veröffentlichte Rezension Ernst Loewys (1920-2002) zu Rudolf Walter Leonhardts kleiner, 1959 bei Artemis in Zürich erschienener Schrift *Der Sündenfall der deutschen Germanistik*. Diese basiert auf einer fünfteiligen, im November und Dezember des Vorjahres in der *ZEIT* erschienenen Artikelserie, in der *ZEIT*-Feuilletonchef Leonhardt aktuelle Zustände und historische Entwicklungen in der Germanistik kritisch thematisierte.

In ihrem kenntnis- und informationsreichen Langaufsatz rückt Brita Eckert die Frage nach dem Zusammenhang der – vor allem westdeutschen – Exilliteraturforschung mit der Revolte von 1968 in den Vordergrund. Um diese beantworten zu können, gibt sie einen ausführlichen Überblick über die Geschichte der Exil(literatur)forschung (*Die Anfänge der Exilforschung in der Bundesrepublik Deutschland 1945-1975. Ein Überblick*, https://literaturkritik.de/public/artikel.php?art_id=1397). Nach dem einleitenden Kapitel „Erste Ansätze im Exil“ führt die Darstellung über die – nach Helmut Müssener – drei Phasen der Exilforschung (1. 1945-1949/59, 2. 1950-1965, 3. 1965-1970), die vor allem von außeruniversitären Einrichtungen wie Bibliotheken und Archiven mit ihrer Sammel-, Dokumentations- und Ausstellungstätigkeit („Grundforschung“) bestimmt waren, bis zur Zeit nach 1970, hier von dem Schwerpunkt „Exilliteratur an den Universitäten der Bundesrepublik Deutschland“ und der Gründung der *Hamburger Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur* (heute *Walter-A-Berendsohn-Forschungsstelle für deutsche Exilliteratur*) über das II. Internationale Symposium zur Erforschung des deutschsprachigen Exils in Kopenhagen (1972) bis zum Schwerpunktprogramm „Exilforschung“ der DFG (1973/74-1983). Dabei wird auch gelegentlich die Exilforschung in der DDR und im Ausland einbezogen. Den Abschluss bildet ein kurzer Ausblick auf „Neuere Entwicklungen“.

Eckert kommt für die Exilliteraturforschung in Westdeutschland zu folgendem Teilergebnis: „Zur eingangs geäußerten Vermutung eines Zusammenhangs der 1968er-Revolte mit der Erforschung des Exils und der Exilliteratur an den Universitäten der Bundesrepublik Deutschland lässt sich feststellen, dass in der Germanistik die Fragen nach der NS-Vergangenheit des Fachs und die damit zusammenhängende Methodendiskussion die Erforschung der Exilliteratur enorm befördert haben. Das belegen die Ende der 1960er-Jahre einsetzenden zahlreichen Lehrangebote, die Gründung der *Hamburger Arbeitsstelle für*

deutsche Exilliteratur, die Intensivierung der Sammel- und Erschließungstätigkeit an Bibliotheken und Archiven und nicht zuletzt die Unterstützung der DFG.“

Zwei Literaturwissenschaftlerinnen, die sich früh für die Erforschung der Exilliteratur eingesetzt haben und die Brita Eckert in ihrem Aufsatz berücksichtigt, werden auch in eigenen Beiträgen des Projekts vorgestellt: Hildegard Brenner, die 1965 einen ersten grundlegenden wissenschaftlichen Überblick (u.d.T. *Deutsche Literatur im Exil 1933-1947*) in dem von Hermann Kunisch herausgegebenen *Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur* veröffentlichte, in einem Beitrag über ihre Zeitschrift *Alternative* (Sabine Koloch: *Diskussionsplattform der undogmatischen Linken. Die Zeitschrift „Alternative“ und ihre Herausgeberin Hildegard Brenner*, https://literaturkritik.de/public/artikel.php?art_id=1278&ausgabe=51), und Marie Luise Gansberg, der eine eigene Rubrik gewidmet ist (*Marie Luise Gansberg 1933-2003*), darin u.a.: Sabine Koloch: *Marie Luise Gansberg: die Erfolgreiche, die Tabubrecherin, die Traumatisierte. Biografische Annäherungen an eine Achtundsechzigerin und eine Pionierin der „Feministischen Literaturwissenschaft“*, https://literaturkritik.de/public/artikel.php?art_id=1102&ausgabe=51). Gansberg, die auch als – bisher leider vergessene – Pionierin der Exilforschung gelten kann, hat die vermutlich erste Lehrveranstaltung an einer westdeutschen Universität, die dem Gesamtphänomen Exilliteratur gewidmet war, abgehalten: Im Wintersemester 1966/67 fand an der Ludwig-Maximilians-Universität München ihr Proseminar *Emigranten-Literatur (1933-45)* statt.

Sabine Koloch (Berlin und Ravensburg)

Vorschau

New date and Call for Paper deadline: “Environments of Exile: Refugees, Nature, and Representations.”

Biennial Conference of the North American Society for Exile Studies September 23-25, 2021, at Queen’s University in Kingston/Ontario

Forced migration always takes place within specific cultural, social, and political environments, but also within specific natural environments: natural disasters and conservation efforts trigger migration. At the same time, escape also takes place in nature – for example, when people hide in forests, flee across unguarded ‘green’ borders, or cannot reach safety behind oceans or mountains. Migration brings people into different climates they are not familiar with. These considerations affect survival in different ways because specific knowledge about nature and the environment influences flight and exile too: both about the conditions of survival in nature during flight (shelter, food, health) and also the possibilities of arrival and integration during exile, for example through specific knowledge about nature in agriculture, mining, or forestry. Consequently, exiles and refugees had an impact on the environment if their knowledge about nature was not ignored or subdued. Furthermore, natural spaces, especially at borders, were places of resistance to persecution and oppression; here, nature became a political space where knowledge circulation took place, and relief was organized. Finally, exile and environment are also related to the transformation or conservation of identity. These processes can be reconstructed, for example, in memories as well as in artistic representations about environments of exile.

The Biennial Conference of the North American Society for Exile Studies follows recent debates about the human right to landscape (Egoz/Mahkzoumi/Pungetti 2011) and approaches

in the Environmental History of Modern Migrations (Amiero/Tucker 2017) by extending them to historical perspectives on forced migration: to spatialities and temporalities of environment in contexts of escape and exile in the first half of the 20th century and, in particular, the flight from Nazi-occupied Europe. Nevertheless, papers dealing with other refugee movements or comparative perspectives are also invited. Possible topics include but are not restricted to:

Nature and escape: In which natural spaces did escape take place, and how did humans influence these natural spaces? Under what conditions do natural spaces protect, and under what conditions is nature not a refuge but rather a threat for refugees? How did the processes of knowledge production and circulation about natural hideouts and survival strategies evolve? How and where was knowledge about natural boundaries circulated, for example knowledge on insurmountable seas and mountains? Where can professionalization be localized to overcome natural borders, for example on escape routes through mountains like the Alps or Pyrenees?

Nature and resistance: What role did natural spaces play in organizing resistance to the causes of flight and oppression? In which spaces did this resistance succeed and in which did it fail, and why? What is the relationship between rescue, relief, solidarity, and natural spaces?

Nature and integration: What resources do environments provide for integration? What role does the ‘feeling of beauty’ for new natural environments play? To what extent is environmental knowledge a resource for the integration of forced migrants? What is the relationship between previously acquired environmental knowledge and knowledge acquired in migration? How did ‘receiving societies’ respond to such knowledge in the context of escape and exile, and what impact did it have on new natural spaces?

Nature and representation: Where, when and how were environment and nature discussed in the context of flight and exile, how was nature portrayed and what role was assigned to it? In particular, how was the change to another climate zone described – as liberation or as part of a continuing threat? What similarities and differences can be found in literature, music, painting, and movies? What role did nature and the environment play in recollections or stories? Is there a specific representation of nature in memoirs, autobiographies, and biographical writing of exiles or former refugees?

Please send a brief CV and a proposal of no more than 400 words by October 31, 2020, to Swen Steinberg (swen.steinberg@queensu.ca). Proposals for complete panels (three papers, with or without commentator) are welcome, as are proposals for individual papers. The conference will be organized by Swen Steinberg (Queen’s University, Kingston | German Historical Institute Washington, DC with its Pacific Regional Office at the University of California, Berkeley) and Helga Schreckenberger (University of Vermont, Burlington | President of the North American Society for Exile Studies).

Urban Exile: Theories, Methods, Research Practices

Although it is widely accepted that migration shapes cities, until now, exile research has rarely been written from an urban perspective. By taking up this challenge, this publication will make a significant contribution to the theory and methodology of research on exile, cities and modernities. It will focus on historical dislocations in the first half of the 20th century, when modern movements constituted themselves in global exchange. In cities around the world migration contributed significantly to the transformation of urban spaces by forming new communities, neighbourhoods and artists' quarters. Experiences of exile by locals and migrants alike shaped a basis for changed perceptions of the urban spaces in which they lived and worked. When we examine artistic practices, for example, we find evidence of migrants capturing their new surroundings in photographs, drawings and writings.

Taking an interdisciplinary approach and a historical perspective, the contributions to this volume will formulate various theoretical and methodological approaches as well as research practices, investigating how exile and urbanity are intertwined. Drawing on examples from a wide range of urban centres around the world, contributors from various disciplines will share their thoughts, experiences and concepts relating to the challenges and benefits surrounding the nexus of exile and urban research. This anthology will engage lines of inquiry from contemporary post-migrant urban research and historicize them. By choosing the term exile as a central category for methodological and theoretical investigations of urban culture, we aim to rethink its application in a transnational, global context, thereby considering the varying concepts, historical usages and trajectories behind it.

Possible themes could include: walking/strolling; mapping; databases and digital mappings; archives and sources; orientation and notation (e.g. address books, notebooks, city maps); reading/writing the city; media/photography as source; networks; routes; performativity/relational bodies; infrastructures; queerness/gender/sexuality; social life and social spaces; segregation; “post-migrant” urban research; arrival cities and neighborhoods of migration; soundscapes; materiality/surfaces of the city; oral history; artistic research.

We seek contributions in the form of theory and method oriented essays (3000-4000 words) as well as visual essays that develop theoretical and methodological approaches (1000 words + images).

Deadline for abstracts: 15 July 2020.

Deadline for full contributions: 15 December 2020.

Please send your abstract (in English, max. 300 words) and short CV in a single PDF document by 15 July 2020 to: laura.karp.lugo@kunstgeschichte.uni-muenchen.de

This publication is an outcome of the ERC research project *Relocating Modernism: Global Metropolises, Modern Art and Exile (METROMOD)* situated at the Institute of Art History, LMU Munich. It will be edited by the METROMOD team: Ekaterina Aygün, Burcu Dogramaci, Mareike Hetschold, Laura Karp Lugo, Rachel Lee, and Helene Roth. For more about METROMOD, please visit our website <https://metromod.net/>

„Erika Mann. Kabarettistin - Kriegsreporterin - Politische Rednerin“ – Ausstellung im Deutschen Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main

Die nächste Wechselausstellung, die das Deutsche Exilarchiv 1933-1945 ab dem 9. Oktober 2020 in den Ausstellungsräumen in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main präsentiert, widmet sich Leben und Werk Erika Manns.

Die Schau ist eine Übernahme aus der Monacensia im Hildebrandhaus (Projektleitung: Anke Buettner) und wird kuratiert von Irmela von der Lühe. Gezeigt werden biografische Dokumente, Briefe, Manuskripte, Fotografien sowie Filmaufnahmen und Originaltöne einer bis an ihr Lebensende kämpferischen Frau, deren konsequentes Eintreten für Freiheit und Demokratie für die Gegenwart höchst aktuell ist.

In einem Blogbeitrag, zu dem die Monacensia Kulturhäuser im Rahmen einer Vernetzungsaktion im Social Web aufgerufen hatte, beleuchtet das Deutsche Exilarchiv 1933-1945 schon einmal vorab, warum Erika Manns Ideale heute aktueller denn je sind, und findet auch zahlreiche Anknüpfungspunkte zur eigenen Dauerausstellung „Exil. Erfahrung und Zeugnis“: <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/erika-manns-botschaften-deutsches-exilarchiv-1933-1945-der-deutschen-nationalbibliothek-erikamann/>

Zeitgleich zur Frankfurter Schau wird eine Sonderausstellung zu Erika Mann im Rahmen der virtuellen Ausstellung „Künste im Exil“ (<https://kuenste-im-exil.de>) eröffnet und verleiht Erika Mann und ihren Anliegen auch orts- und zeitunabhängig Sichtbarkeit.

Weitere Informationen demnächst unter: <https://www.dnb.de>

Tage des Exils

Die Tage des Exils sind ein publikumsorientiertes Veranstaltungs- und Begegnungsprogramm in Hamburg. 2018 richtete die Körber-Stiftung erstmalig diese Gemeinschaftsinitiative aus, die 2016 von der Herbert und Elsbeth Weichmann-Stiftung ins Leben gerufen wurde. Das Programm bietet Menschen im Exil eine Plattform, schlägt die Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit und regt zu Dialog und Verständigung zwischen Alt- und Neubürgern an, um so zum besseren Zusammenhalt in der Stadt beizutragen.

In diesem Jahr konnte das für Frühjahr 2020 anberaumte Programm der Tage des Exils, wegen der Corona-Krise nicht wie geplant stattfinden. Einzelne Veranstaltungen wurden jedoch digital umgesetzt, wie etwa das [Film-Konzert »Serenade trifft Blues«](#), zu Ingolf Dahl und Dick Kattenburg.

Im nächsten Jahr wird die vierte Ausgabe vom 6. April bis 7. Mai 2021 nachgeholt.

In Zusammenarbeit mit etwa 50 Partnern sind 60 Veranstaltungen geplant. Wie auch in den vergangenen Jahren wird es ein breites Spektrum an Veranstaltungen geben – von Ausstellungen, Konzerten, Vorträgen, Begegnungsangeboten, Lesungen und Podiumsgesprächen bis hin zu Theater- und Filmvorführungen. Viele der in diesem Jahr ausgefallenen Veranstaltungsideen können somit 2021 realisiert werden.

Schirmherren der vergangenen Tage des Exils waren die Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller, die UN-Sonderbotschafterin Nadia Murad und der Schriftsteller Abbas Khider. 2017

wurde das Programm durch die »Rede zum Exil« erweitert, die von dem in Bulgarien geborenen Schriftsteller und Herausgeber Ilja Trojanow gehalten wurde. 2018 folgte der türkische Journalist Can Dündar. Die »Rede zum Exil« rahmte den Veranstaltungsmonat programmatisch ein und zeigte, was der Zustand des Exils und der Verfolgung bei den Betroffenen bewirkt und wie wichtig es ist, die Gesellschaft für das Thema Exil zu sensibilisieren. 2019 hielt die »Rede zum Exil« der chinesische Musiker und Autor Liao Yiwu im Anschluss an die Fachtagung »Exilland Deutschland«.

Für die Rede im nächsten Jahr im Ernst Deutsch Theater konnte Zohre Esmaeli gewonnen werden. Sie wuchs in Afghanistan auf und kam nach abenteuerlicher Flucht nach Deutschland. Nach einer internationalen Modelkarriere setzt sie sich heute auch mit ihrem Integrationsprojekt „culture coaches“ für soziale Themen ein. Im Anschluss wird der iranische Exilmusiker Majid Derakhshani mit Ensemble den Abend musikalisch abrunden.

Weitere Informationen zum Veranstaltungsprogramm der Tage des Exils erfahren sie unter www.tagedesexils.de

Hilary Schmalbach, Körber-Stiftung, Hamburg

Suchanzeigen

Leserbriefe

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. herausgegeben von Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam, Tel. 0031/20/465 39 72, kbzaich@planet.nl / Rubrik Neuerscheinungen: Christian Zech, Gaußstraße 25b, 22765 Hamburg, ch.zech@gmx.net - Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung* e.V. beträgt 52,- € bei Lastschrifteneinzug und 55,- € bei Einzelüberweisung, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21,- € bzw. 24,- €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: Elisabeth Groh-Lenz, Huttenstraße 2, 97072 Würzburg, ε: elisa.lenz@gmx.de, info@exilforschung.de; Internet: www.exilforschung.de